

Damit war die Gärtnersfrau auf einmal aller Verbindlichkeit ledig, denn die drei Kaufleute mochten noch so lange Schritte machen, so waren diese doch zu kurz, um ihren entlaufenen Geschäftsbruder einzuholen; auch konnten sie lange Zeit keinen Kamm anrühren, ohne daß ihnen der Aerger über ihren Verlust durch die Glieder zuckte.

Das Bauberpferd.

Am persischen Hofe zu Schiras wurde einst das Frühlingsfest mit allem Glanz und allen erdenklichen Lustbarkeiten gefeiert. Der König thronte an diesem Tage öffentlich auf einer großen Wiese in der Nähe der Hauptstadt, umgeben von seiner Familie, seinem Hofstaate und allen Fürsten seines Reichs; auch hatte jedermann aus dem Volke Zutritt zu ihm und durfte sein Anliegen freimütig vorbringen. Wer sich im abgelaufenen Jahre durch irgend ein gutes Werk um das Land besonders verdient gemacht hatte, wurde von den Ministern vorgestellt und vom König belobt und belohnt. Erfinder von gemeinnützigen Werkzeugen oder von sinnreichen Spielwerken durften sich vorzugsweise des Königs Guld erfreuen, und als letzter in der Reihe von solchen Tausendkünstlern nahte sich an dem Tage, von dem jetzt erzählt wird, ein Chinese dem Thron. Zwar hatte sich schon der Urgroßvater des Mannes in Persien eingebürgert, weil aber die mongolischen Züge noch so deutlich an dem Urenkel ausgeprägt waren, hieß er allgemein und schlechtweg der Chinese.

Dieser Tausendsasa führte ein gefatteltes, gezäumtes und reich angeschirrtes Pferd vor, das mit solcher Kunst verfertigt war, daß es jeder beim ersten Anblick für ein natürliches Pferd halten mußte. Er warf sich vor dem Throne nieder, und als er wieder aufgestanden war, zeigte er dem Könige das Pferd und sprach: „Erhabener König und Herr! Ohne mich rühmen zu wollen, darf ich versichern, daß du kaum etwas Erstaunlicheres gesehen haben wirst, als das Pferd, das ich dir hier vor Augen stelle.“ — „Die Ähnlichkeit deines künstlichen Pferdes mit einem natürlichen,“ versetzte der König, „ist täuschend genug, doch könnte vielleicht ein andrer Künstler die Nachahmung noch höher treiben.“ — „Das will ich nicht in Abrede ziehen, Majestät,“ erwiderte der Chinese; „allein das äußere Ansehen ist es nicht, warum ich mein Pferd für ein Wunder ausbe, vielmehr der Gebrauch, den ich von dem Tiere machen kann. Wenn ich mich nämlich hinaufsetze, kann ich mich von meinem Pferde durch die Luft an jeden beliebigen Ort der Erde tragen lassen und erbiete mich, wenn mein König befiehlt, eine Probe davon abzulegen.“ — „Da versprichst du